



Anzeigenannahme und Beilagsbestellung in der Geschäftsstelle Schweidnitzer Straße 47 (Fernspr. 1044 u. 4416) und in den Zweiggeschäftsstellen... Druck- und Verlagsanstalt W. G. C. Korn, Breslau 98.

### Mittagsblatt.

## Raumverluste der Russen.

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.)

Kriegspressquartier, 21. Juni. (Wiederh.)

Der Verlust der österrömischo-ungarischen Heeresleitung, die Truppen in der Bukowina vom übermächtigen Feinde loszuweisen, hat zur Folge gehabt, daß die Kampfaktivität auf dem Südflügel der nordöstlichen Front stark nachgelassen hat. In der Bukowina fanden nur Nachhutgefechte in der Gegend von Madau statt. Relative Ruhe herrscht auch in ganz Ostgalizien bis in die Gegend von Nadziwilow. Weiter nördlich wird stark gekämpft. Doch hatten die Russen, die bei Kijew am oberen Stohod und bei Kofli am Stry Stritten, keinerlei Fortschritte zu verzeichnen, sondern sie erlitten bei vergeblichen Massentürmen schwere blutige Verluste. Im Gegenzug dazu waren Angriffe der Verbündeten nördlich der Luga-Lipa-Linie und östlich Wolaczyn erfolgreich, so daß die Russen an dieser Front in einzelnen Abschnitten ihre Stellungen zurücknahmen. Mehrtägige Kämpfe bei Oruziatyn am Stry zwischen Sotul und Kofli wurden gestört zu Ungunsten der Russen entschieden. Ihre in die Gräben der Verbündeten eingedrungenen Abteilungen wurden durch flankierende Gegenstöße und Artilleriefener der Nachbargruppen vollkommen geworfen und verlor neben vielen Toten und Verwundeten noch gegen sechs-hundert Gefangene.

Seit dem Augenblick, wo die russische Offensive erstickte, haben wir, so heißt es in einem Bericht der „Nöln. St.“ über den fortschreitenden deutschen Angriff an der Ostfront, einen Geländegewinn von 370 Quadratkilometern zu verzeichnen. Diese Berechnung umfaßt nur den Erfolg bis zu dem Kampfe von Kijew.

## Neuer Russeneinfall auf rumänisches Gebiet.

Zwischen Golin und Marmornik sind in der Nacht zum 20. Juni, wie das „Neue Wiener Journal“ aus Bukarest berichtet, wieder russische Truppen auf rumänisches Gebiet eingedrungen. Eine Kolonne von 12 Kosaken überschritt die Grenze, um über rumänischen Boden an die Grenze der Bukowina zu gelangen. Ein rumänischer Grenzwächter bemerkte die Pferde-spuren und suchte mit einem Kameraden die Reiter, ohne jedoch die Russen einzufangen. Bei der Rückkehr verirrten sich aber die Kosaken und liefen den beiden Grenzwächtern in die Hände. Die rumänischen Grenzwächter riefen ihnen „Halt!“ zu; darauf gaben die Kosaken eine Salve gegen die Nummern ab. Als die beiden Nummern das Feuer erwiderten, glaubten die Russen, daß ihnen eine Übermacht entgegenkäme, und ergaben sich. Die zwölf Kosaken wurden dem Militärkommando übergeben.

## Die drei Alten.

Von Peter Paul.

In einer der verschwiegensten Gassen der Altstadt, wohin von der Brandung des Großstadtlebens kaum mehr die letzten vererbenden Wellen gelangen, liegt die alte Weinstube „Zum goldenen Blic“ genannt. Ein bescheidenes Häuschen, von seinen Nachbarhäusern kaum zu unterscheiden, beherbergt das Weinzimmer des goldenen Blics; ein kleiner, enger Raum, mit dunkler Holztafelung und allerlei phantastischem Zierat ausgestattet, verleiht der dunklen Stube das Ansehen von etwas Altväterhaftem.

Schon in Friedenszeiten war es ein Ereignis, wenn sich der Fuß eines Fremden in die alte Weinstube verirrt. Vielleicht, daß sie einst vor den Zeiten amerikanischer Bier- und Weinpaische ein Zufluchtsort stiller Bürger oder weltabgewandter Philosophen war. Von dieser aussterbenden Art waren der alten Weinstube eigentlich nur noch drei Gäste treu geblieben, die sich allabendlich am runden Tisch unter dem braunen Lüsterweibchen einfanden und bei einem oder auch zweien Schoppen eines biederem Weinchens ihren Stuhl spielten.

Diese drei Stammgäste im alten Blic waren ein Doktor, ein Stadtsekretär und ein pensionierter Oberlehrer. Alle drei vereint und im Schwabenalter. Sie hatten sich, weiß Gott, wie, hier zusammengefunden. Der Strom des Lebens hatte sie absichts an diesen entlegenen Strand gespült.

Seit Jahren saßen sie Abend für Abend im goldenen Blic am schweren Eichentisch unter dem kunstvoll geschmizten Lüsterweibchen. Sie waren die einzigen Gäste in dem stillen Lokal. Ob sie viele Worte fegten sie sich an ihren Plaz; Jean, der Köhler, brachte, ohne den Auftrag abzuwarten, die gefüllten Gläser und legte das Kartenspiel auf den Tisch. Der Doktor begann dann, nachdem er einen Schluck genommen, zu mischen und die Karten zuzuteilen. Schweigend nahmen die Partner ihre Karten, steckten sie fächerförmig in die Linke, glitten mit den Augen prüfend und mit dem Kopfe wiegend über das Spiel, zwiften ernsthaft wichtig die Blätter aus der starken Blume und schauten sie auf den Tisch.

Das alles geschah in schweigender Selbstverständlichkeit, als sei es ein feierlicher Akt. Es war augenblicklich so still im Räume, daß man das Gaslicht, das das Lüsterweibchen mit Schlangenanmen über den Gästen trug, leise jagen und rauschen hörte, daß man das Schreiten der Zeit aus dem Glasgehäuse der Standuhr würdevoll und gemessen vernahm und das Süße n

## Mexiko.

W.D. Nach einem Rundbrief der „Nöln. St.“ von Ihrem Washingtoner Vertreter wird zu dem Aufgebot der Staatsmilizen in hohen amtlichen Kreisen erklärt, es bedeute, daß Carranza's Ultimatum, die amerikanische Strafexpedition dürfe nicht weiter nach Westen, Osten und Süden vordringen, den Streit zur Krise gebracht habe. Die Kriegserklärung werde für die nächsten Tage erwartet. In Mexiko werde der Tatsache große Bedeutung beigemessen, daß das Kriegsamt dringlichen Befehl gab, Straßenbaumaschinen für die sofortige Verschiebung nach Mexiko bereit zu halten.

§§h. Aus Mexiko (Gitt), 21. Juni, berichtet die „Frankf. St.“ Die amerikanische Note an Carranza ist sehr energisch; doch wird der Krieg noch nicht für unvermeidlich gehalten. Politische Kreise glauben, Carranza werde die Entscheidung verschleppen und einen Aufschub suchen, um einen Mobus vivendi herbeizuführen, mit dem er den Mexikanern gegenüber den Schein retten kann. Vielleicht wird Carranza auch versuchen, eine der großen südamerikanischen Republiken zu einem Schiedsgerichtsvorschlag zu veranlassen. Die Unternehmung vieler Militärschiffe stört sehr beträchtlich die Geschäfte. Die Leute sind im ganzen nicht für den Krieg. Die Arbeiterblätter bekämpfen ihn entschieden und sagen, es handle sich um ein kapitalistisches Unternehmen.

„Morning Post“ berichtet: Im Falle eines Krieges werde Carranza wieder befehligt und solange von den Matrosen der Flotte gehalten, bis die Truppen die Stadt übernehmen könnten. Das Zentrum der großen Ölfelder in Durpan, von denen die britische Flotte so große Mengen Öl bezieht, würden ebenfalls von der Flotte befehligt werden, um eine Zerstörung der Quellen zu verhindern.

## Ansammlung einer Entente-Flotte in Tarent.

§§ In Tarent ist, nach einer Mailänder Meldung der „Baseler Nachrichten“, ein großes Geschwader der Allierten versammelt. Diefem Geschwader soll eine große Rolle bei den kommenden wichtigen Ereignissen zufallen. Die italienische Presse darf darüber noch nichts veröffentlichen.

## Griechenland und die Entente.

§§ Die griechische Gesandtschaft in Paris hat nach einer jüngeren Mitteilung der „Voss. St.“ der französischen Regierung eine Erklärung abgegeben, in der beleidigende Kundgebungen gegen den englischen und den französischen Gesandten durch eine Aufführung in einem Athener Theater und durch eine Kundgebung vor den Gesandtschaften als vollkommen bedeutungslos vorkommen bezeichnet werden. — Pariser Blätter melden, daß in mehreren griechischen Städten Versammlungen gegen die Wrotpresse über Griechenland seitens der alliierten Mächte protestiert haben.

des Doktors und das kurze Häusern des Sekretärs zu dem trockenen Kartenausschlagen wie ein schreckhaftes Geräusch den Raum durchirrte. Wenn dann nur die eine Gasflamme über dem Tische brannte, der Sparsamkeit wegen, verkrochen und fringelten sich phantastische Schattenumgehener lauernd in den dunklen Ecken und Nischen. Die alte Weinstube sah dann gepenstig aus.

Die Spieler aber sahen, bis der schwermütig kugende Ton der Standuhr zehn summende Schläge wie äche Tropfen in den Raum fallen ließ. Das war die Stunde des Aufbruchs Abend für Abend.

Das Erscheinen der drei Alten und ihr Kartenspiel war selbst wie die regelmäßige Gangart einer Uhr. Warum hätte es auch anders sein sollen? Es störte ja nichts dieses automatische Uhrwerk des Lebens der Drei in ihrer Zurückgezogenheit.

Auch der Krieg nicht? Der Krieg? Ja, doch, als die Brandung des Krieges wie eine Sturmflut über alle Gassen des Lebens hereinbrach, da hätte es — beinahe — eine Erbrung in diesem Uhrwerk gegeben. Beinahe! Und das war, als der Krieg, der bei seinem Schreiten durch ganze Reiche nicht das Haus der abgelegenen Gasse vergaß, wie ein gewappneter Ritter unphölich inmitten der alten Weinstube kirrte und sein eisengepanzerte Faust vertraulich, doch mit hartem Griff, auf Jean, des Oberkellners, Schulter legte. Jean, aber, kann daß er zum Nachdenken kam, sah sich — wie der Schmetterling aus einer Kuppe, oder war es eine Kuppe aus dem Schmetterling? — in einen feldgrauen Krieger verwandelt, den man nicht mehr Jean, den Ober, sondern Musketter Johann Müller nannte.

In dem Abend, als Jean-Johann dem Gewappneten Gefolgschaft leistete, und die Gassen von schweren Marschritten dröhnten und von Soldatenliedern widerhallten, daß das alte Blic in seinen Grundfesten erbebte und das Lüsterweibchen in verzücktem Schwanke erzitterte, an dem Abend saßen drei alte Männer schweigend vor ihren Karten und ihrem Wein, lauschten auf die Gasse und spielten nicht.

Aber allmählich wurde es stiller auf den Gassen, und bald war es stiller als zuvor. Im goldenen Blic aber sang wieder das Gas auf seine alte Weise, klang das Süßlein des Doktors mit dem Ausschlagen der Kartenblätter um die Wette, und auf dem Tische standen die Schoppen, die eine weibliche Hand dorthin gestellt hatte. Ganz wie sonst war es. Und doch, es war nicht wie sonst. Warum zitterte des Doktors Hand, wenn er die Karten mischte, warum sah der Sekretär oft so gedankenversunken da, was hatte der pensionierte Oberlehrer zu

§§ Die italienische Regierung hat, wie die „Times“ aus Athen melden, jetzt gestattet, daß mehrere Ladungen Schwefel, der für die griechische Ernte an Trauben und Korinthen unentbehrlich ist, nach Griechenland durchgelassen werden.

## Der Reichskanzler und die Annexions-Frage.

W.D. In einem Bericht über die Scheldemann-Ver-sammlung im Schiedsrichter in Breslau kommt der „Lokal-anzeiger“ auch auf die Erklärung Scheidemanns zurück, in der er mit Bezug auf die vor Jahresfrist von den sechs Wirtschaftsverbänden dem Reichskanzler unterbreiteten Er-oberungspäne sagte: „Wir hatten die Genehmigung, aus dem Munde des Reichskanzlers zu hören, daß er mit jenen Er-oberungspänen nichts zu tun haben wolle, daß er sie weit von sich weisse, daß er sie wie alle ähnlichen Pläne, aufs entschiedenste mißbillige.“

Dr. „Lokalanzeiger“ bemerkt hierzu, daß die erwähnte Denkschrift der sechs Wirtschaftsverbände die Annexion von Belgien, der angrenzenden französischen Küstengebiete bis zur Somme, der Kohlengebiete, der Departements du Nord und des Pas de Calais, die Angliederung von Teilen der Ostseeprovinzen und der südlich von ihnen liegenden Provinzen forderte. Diese maßlosen Er-oberungspäne hat der Reichskanzler in der Tat niemals zu den seinigen gemacht wie auch aus seinen wiederholten Erklärungen im Reichstage hervorgeht, in denen er seine Kriegsziele in allgemeinen Umrissen angedeutet hat (erhöhte Wirtschaften für die Grenzicherung, Einfallsstore, Neugestaltungen usw.)

## Die bayerischen Staatsfinanzen.

W.D. München, 21. Juni. Finanzminister Ritter von Droinich gab in der heutigen Beratung des Finanzausschusses der Kammer einen Überblick über die Lage des Staatshaushaltes als Grundlage zur Beurteilung des Steuerbedarfs und erklärte, daß für die Jahre 1916/17 auf einen Nettobetrag von 800 000 Mark zu rechnen sei. Wenn jedoch 1917 kein Friedensjahr sein werde, so sei mit erheblichen Mehrausgaben und Mindereinnahmen zu rechnen. Die Deckung des jetzigen Nettobetrages verlange einen Zuschlag von 30 Prozent der direkten Steuern. Nach den gesetzlichen Bestimmungen müsse der Zuschlag zu allen Steuergattungen und Steuerstufen proportional gleichmäßig sein. Der Berichterstatter, Abg. Casselmann, erklärte, wegen der außerordentlichen Kriegsverhältnisse sei es aber geboten, nach dem Vorgang der anderen Bundesstaaten die kleineren Einkommen, namentlich auch den Mittelstand, zu entlasten und die größeren Einkommen entsprechend stärker beizuziehen. Er beantragte, die Einkommen bis 1800 Mark zurückzuführen für Kaiser, auf die anderen Zuschläge von 10 bis 50 Prozent zu legen.

murmeln und kopfschütteln? Waren sie nicht alte Leute, die nichts mehr vom Leben wollten, die ihm auswichen, die abseits gegangen waren? Was galt ihnen der Krieg? Was konnten sie im Krieg gelten? Vielleicht, daß der Sturm bald vorübergebraust sein würde, dieser Orkan, vor dem sie, die Weltkrieger, sich erschreckt verkrochen, in den sie sich nicht mitreißen lassen wollten.

Und so spielten sie wie Störrische, Abend für Abend schweigend ihren Stuhl im goldenen Blic.

Aber dieser Sturm brauste nicht vorüber. Wie eine Windstille stand er überm Land und fällte doch Wälder, wöhrerte Leben und Kulturen unheimlich wahllos und unsichtbar.

Und eines Abends war ein Plaz leer am Tische unterm Lüsterweibchen: der Doktor fehlte. Der Krieg hatte den alten Weibchen mitgerissen. Unversehens wie eine Welle hatte es ihn gepackt. Er war gegangen, mitzuhelfen, wo er helfen konnte als Arzt und Mensch. Und hatte sogar vergessen, sich — im goldenen Blic entschuldigen zu lassen.

Schweigend, wie damals bei der Mobilmachung, saßen an diesem Abend der Sekretär und der Oberlehrer sich gegenüber vor ihnen lagen unangefast die Karten.

Endlich begann der pensionierte Oberlehrer stönd und mit heijerer, verlegener Stimme: „Man hat mir den Antrag gestellt — hm — wieder einen Lehrposten zu übernehmen — weiß es an jüngeren Kräften gebracht. Was meinen Sie — hm — ob ich in meinem Alter —?“

„Seltsam“, hüßte der Stadtsekretär, „seltsam. Auch mir wurde von der Stadtverwaltung nahegelegt — tja, was soll man tun? Man kann doch wohl nicht ander, als annehmen, wie? Man ja auch der Doktor uns — tja — uns verlassen hat“, fügte er, sich räuspemd, hinzu, „ist es mit dem Stuhl — tja — Stuhl doch Effig, meine ich.“

„Effig!“ nickte der alte Oberlehrer. Sie liehen die Karten unberührt und hingen ihren eigenen Gedanken nach. Die wanderten die gleiche Bahn, aus der alten Weinstube hinaus in das Leben, das nun auch an ihre Türe gepackt und gemien hatte: Kommt, ihr Alten, helft!

Und als die alte Standuhr zehn schlug, erhoben sie sich wie immer. Und obwohl der Doktor fehlte, war ihnen doch, als ob einer zwischen ihnen ging, ein Unbekannter. War es der Gewappnete von damals, der sie hinaus gelockte?

Von da an war des Abends in der alten Weinstube kein Licht mehr zu sehen, und der Plaz unterm Lüsterweibchen blieb fortan leer.

